

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., postmonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Postgeld.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich
J. B. Dr. H. Bock in Halle

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalkthal.)

Einundzwanzigster Jahrgang.

Inserate
werden die Spalte oder deren Raum mit 10 Pfg. für Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von anderen Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen.
Retenamen die Zeile 40 Pfg.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Nr. 115.

Halle a. d. Saale, Donnerstag den 19. Mai

1887.

Die nächste Nummer dieser Zeitung wird Freitag den 20. Mai ausgegeben.

Eine ernste Probe.

Das Herannahen der politisch stillen Jahreszeit fängt an sich bemerkbar zu machen; es ist allein der Geistesaufschwung über die Brantwein- und daneben die neue Vorgänge über die Ackerbauern, welche einigermaßen noch in weiteren Kreisen das Interesse an den öffentlichen Angelegenheiten wecken. Beide Vorgänge sind allerdings in hohem Maße geeignet, diese Wirkung zu erzielen. Wichtig, wie namentlich die ernste und für sich schon ist, erschöpft doch ihre unmittelbare Tragweite keineswegs ihre ganze Bedeutung. Sie enthalten gleichzeitig eine ernste Probe darauf, ob es noch möglich ist, der agrarischen Reaktion gewisse Grenzen zu setzen, ob diese das ganze Gebiet unserer nationalen Interessen überschreitet, und in erster Reihe liegt die Verantwortung für die Entscheidung dieser Frage auf der national-liberalen Partei.

Diese Partei befindet sich offenbar in einer sehr schwierigen Lage. Nachdem sie einmal das Kartellbündnis mit den konservativen Fraktionen eingegangen war, übernahm sie mit der Bekämpfung der freisinnigen Partei zugleich die Verpflichtung, ihrerseits die liberalen Grundzüge um so nachdrücklicher ihren neuen Bundesgenossen gegenüber aufrecht zu erhalten. Diese Verpflichtung lag nicht nur in der Natur der Sache, sondern wurde auch von den national-liberalen Kandidaten, welche sich um die Stimmen der Wähler benachteiligen, ausdrücklich anerkannt. Es war zur Zeit der Wahlen auch keineswegs unbekannt, an welchem Punkte sie sich die Kraft dieser Verpflichtung zuerst erproben würde; kam eine Kartellfreiheit in den Reichstag, so war es so sicher wie das Cainalein, daß eine Steuererleichterung, das insbesondere eine Brantweinsteuer mit agrarischen Nebenweiden von neuem vorgezogen werden würde. Wachte nun auch die national-liberale Partei das Bedürfnis neuer Steuererleichterungen anerkennen und den Brantwein für besonders geeignet halten, mehr zu „kürzen“ so konnte es doch nach ihren Grundzügen ihrer Vergangenheit und auch nach ihrem Auftreten in der Wahlbewegung keinem Zweifel unterliegen, daß sie jeglicher Staatsunterstützung der Brantweinbrenner entgegenstehenden Widerstand leisten werde oder wenigstens leisten müßte.

Da die Haltung der national-liberalen Fraktion in den bisherigen Verhandlungen über die Brantweinsteuer den berechtigten Erwartungen in der angebotenen Richtung entsprach, ist wenigstens nicht ungewislich. Es war kaum ein Vorbehalt für die Partei, daß nicht Herr v. Bennigsen, sondern Herr Miquel ihre Leitung in dem neuen Reichstag übernahm. Den Unterschied zwischen diesen beiden Politikern, von denen der eine wie der andere zu den heftigsten Köpfen unseres öffentlichen Lebens gehört, kennzeichnet man trefflich am treffendsten, wenn man sagt, daß in Bennigsen der Staatsmann, in Miquel der Advokat überwiegt. Ebenfalls ist die liberale Färbung in dem erstern dauerhafter und fester. Die große Gewandtheit der Rede, welche den letztern auszeichnet, verleitet ihn oft zu einem allzu verschwenderischen Gebrauche derselben, sobald er, um überhaupt etwas durchbringen, über die dem Ziele entgegenstehenden Hindernisse allzu leicht hinweggleitet. Nach einer parlamentarischen Anekdote, welche wenn nicht wahr, so doch ganz treffend erlunden ist, soll nach Miquels großer Rede in der Generaldebatte über die Brant-

weinsteuer ein bekannter Agrarier geäußert haben, so agrarisch wie der national-liberale Führer sei er selbst doch nicht.

Es läßt sich nun nicht leugnen, daß die Dinge in dem zur Vorbereitung des Brantweinsteuergesetzes gewählten und unter Herrn Miquels Vorlage stehenden Ausschusse einen ziemlich unfruchtlichen Gang nahmen. Die agrarischen Aktien setzten, wenn auch freilich nicht in erster Reihe durch die Schuld der national-liberalen Partei. Diefelbe hat einen Anlauf genommen, die agrarischen Ansprüche wenn nicht aus dem Gesetze auszumerzen, so doch zu beschränken. Allein diese Bemühung scheiterte daran, daß die Agrarier aus dem Centrum eine Unterstützung erhielten, welche zwar nicht völlig unerwartet kam, aber allerdings in dem nunmehr bevorstehenden Umfange nicht vorhergesehen worden ist. Etwas Unerwartetes hat der Vorgang trotzdem nicht, denn ganz abgesehen davon, daß Dr. Windthorst von jeher geliebt hat, zwei Seiten auf seine Bogen zu spannen, so war es eine schon seit Jahren bekannte Thatsache, daß die in der ultramontanen Partei vorhandenen Großgrundbesitzerinteressen nach größerer Geltung strebten, als sie bisher in der Politik des Centrum gefunden hatten.

Damit ist die national-liberale Partei vor eine ernste Probe gestellt, deren Anfall, wie wir schon angedeutet, für die gesamte Entwicklung unserer inneren Politik von hoher Bedeutung werden kann. Soll sie an ihrem, sei es noch so maßvollen, aber immerhin doch innerlich gewisser Grenzen festen Widerstand gegen die agrarischen Ansprüche festhalten, oder soll sie, um sich von dem Centrum bei dem Aufstrebenden des Brantweinsteuergesetzes nicht überflüssig zu lassen, sich ganz in die Arme der Großgrundbesitzerinteressen werfen? Was uns anbetriß, so würden wir es als eine geradezu verhängnisvolle Wendung betrachten müssen, wenn das letztere geschehe; die numerisch stärkere Fraktion des deutschen Liberalismus im Schlepptau des Zentrumismus zu sehen, wäre ein Triumph des letzteren, wie es ihn in unserer parlamentarischen Geschichte noch nicht erlebt hat.

Politische Uebersicht.

In der französischen Deputirtenkammer hat am Dienstag die Debatte über den zwischen dem Ministerium und der Budgetkommission stehenden Streit stattgefunden und zu dem Sturze des Ministeriums geführt. Der Finanzminister Dauphin bekämpfte die Resolution der Budgetkommission und wies auf das Ungewöhnliche in deren Vorgehen hin. Der Minister verteidigte seine Budgetvorlage, welche alle nur irgend möglichen Ersparungen enthalte und die Wiederherstellung des Gleichgewichts durch eine Einkommensteuer und eine Zuschlagsteuer auf Alkohol herbeiführe. Rouvier, der Präsident der Budgetkommission, rechtfertigte die Kommission, welche den von der Regierung vorgelegten Entwurf nicht habe annehmen können, da derselbe eine Vermehrung der Ausgaben und neue Steuern mit sich bringe. Der Ministerpräsident Goblet erkannte an, daß die gegenwärtige unglückliche finanzielle Lage aus einer ganzen Reihe von Fehlern entspringe. Die Regierung sei bereit, in gemeinsamer Arbeit mit der Budgetkommission wirksame Mittel zur Abhilfe ausfindig zu machen. Sie wolle das Gleichgewicht im Budget nöthigenfalls mit neuen Steuern

herstellen. Es sei Pflicht der Kommission die Regierung zu unterstützen, indem sie zeige, wo Ersparnisse zu machen seien. Er (Goblet) glaube übrigens nicht, daß es sich bei der heutigen Debatte im Grunde genommen um die Frage von Erparnissen handelte. Er sei bereit, mit der Budgetkommission in neue Verhandlungen zu treten, falls die Kammer es wünschen sollte, andernfalls würde er von jenem Posten ohne Bedauern zurücktreten. (Beifall.) Im weiteren Verlaufe der Debatte brachte Delaforge eine von der Regierung acceptirte Tagesordnung ein, in welcher es heißt, die Kammer geht im Vertrauen auf den Patriotismus der Regierung und der Kommission und indem sie nochmals die Nothwendigkeit der Herbeiführung von Erparnissen betont, und im Vertrauen, daß es dem Einternehmen der Regierung und der Kommission gelingen werde, ein wirkliches Gleichgewicht des Budgets herzustellen, zur Tagesordnung über. Diese Tagesordnung wurde mit 275 gegen 257 Stimmen abgelehnt. — Ueber die weiteren Debatten liegen uns Nachrichten noch nicht vor, dagegen wird das Ergebnis, die Demission des Cabinets, durch folgendes Telegramm gemeldet:

* Paris, 18. Mai. Nachdem die Kammer mit 312 gegen 143 Stimmen die von der Budgetkommission vorgelegene Resolution, worin die Kommission ablehnt, anstelle der Regierung Vorschläge für Erparnisse zu machen, angenommen hatte, überreichte Ministerpräsident Goblet dem Präsidenten Grövy die Demission des Cabinets.

Aus Petersburg wird auf indirektem Wege gemeldet: In Nowo-Tscherassk, wohin der Caar gereist ist, wurde eine neue Verschwörung gegen denselben entdeckt, infolge dessen 24 Personen verhaftet worden sind. Geplant war ein Attentat in Nowo-Tscherassk selbst oder falls dasselbe dort vereitelt werde, auf der weiteren Reise des Czaren. Die Verschwörung wurde von Petersburg aus geleitet, von wo Nihilisten nach dem Don geschickt waren, um das Attentat in Nowo-Tscherassk zu organisiren. Die Entdeckung des Planes erfolgte durch Beobachtung eines dieser wegen eines früheren Unternehmens kompromittirten und deshalb unter Polizeiaufsicht stehenden Nihilisten, welcher den telegraphischen Befehl erhalten hatte, abzureisen und die Verschwörung ins Werk zu setzen. Die beobachtenden mitreisenden Polizei-Agenten hoben die Verschwörer rechtzeitig auf.

Ueber die Streikbewegung in Belgien liegen uns heute die folgenden telegraphischen Nachrichten vor:

* Mons, 17. Mai. Die Arbeitseinstellung in La Louviere und Bois du Luc dauert fort, dagegen ist in Mariemont die Arbeit aufgenommen worden. Die Arbeitseinstellung dürfte jetzt wahrscheinlich auch keinen größeren Umfang mehr annehmen.

* Charleroi, 17. Mai. Die Zahl der Streikenden in den Kohlenrevieren von Gheleel, Boudeloup und Bouillour beträgt gegen 2100; dieselben behalten sich ruhig, dagegen kam es heute in La Croixee (Belgien du centre) zu einem Zusammenstoß zwischen Gendarmen und Streikenden, wobei zwei der letzteren getödtet wurden.

Der ungarische Ministerpräsident Tisza erklärte am Dienstag in einer Konferenz der liberalen Partei, daß

Wilhelm Tell

in Poesie und Wirklichkeit.
Eine poetische Wanderung durch Tell-Erinnerungen
von D. S. Novor.

II.

Verstunken in Erinnerungen und Bildern aus der großen Geschichte rasten wir gern in dem alldauerhaft eingetragenen Wohnhaus und steigen dann zum Seelisberg hinan, wo wir im Geiste dem Rufe des Wächterhorns lauschen. Hier oben ist gut kein, und entzündend ist die Aussicht auf den kleinen Seelisbergsee. Doch wir haben keine Zeit, uns in der reizenden Umgebung weiter umzusehen, — etwa auf der Schwandflüßel oder dem jähligen Teufelsmühsler, Schloß Verobringen oder dem Bauen, — wir steigen hinab zu dem See und lassen uns zu dem amnütigen gelegenen Brunnem überlegen. Grade an der scharfen Ecke, die in den See vorragt, ragt eine 20 m hohe Felspyramide empor, der Wächterstein, der in großen vergoldeten Lettern die Inschrift trägt: „Dem Sängler Tell's, Friedrich Schiller, die Urkunde 1809.“ So einfach dieses Denkmal ist, so erhaben wirkt es hier mitten in dem herrlichen, von dem Dichter noch unglückselig verklärten See. Wir landen in Brunnem, dem schönsten Ruhepunkte in diesem Eden Gottes. Von hier steigen wir den Reckenstein hinan zu dem großartigen Kirchthurm und werden unter fröhlichem Lachen an dem unerschöpflichen Banocanna; denn hier im verengten See unterliegen treten die fast freistehenden Felswände dicht heran, und durch die ihn und wieder sich öffnenden Schluchten blicken steile, schneebedeckte, halb in Wolken gefüllte Bergspitzen herab. Doch wir müssen weiter!

An den letzten Spitzen der beiden Hüfthen, zu deren Füßen Landemühsler Schwyz liegt, trägt uns das Schiff vorbei gen Gersau. Unterewegs passieren wir die nach einer schaurigen Sage benannte Kapelle „Kümbelmoor“, wo einst ein von einer Hochzeit aus Treib heimkehrender armer Geiger sein hungerndes Kind an einer Felswand zerstücktete. Den dieberrn „Kunz v. Gersau“ können wir leider nicht besuchen, — unser Ziel ist Wignau, wo die beiden sog. Rassen den See einengen und

der Ausgangspunkt der Rißbahn ist. Bald dampfen hier leuchtendfarbig in die Höhe, immer prächtiger und umfangreicher erhebt sich die Aussicht auf den See und die benachbarten Höhen, den Birgenloch, das Stauerhorn und den Vikatus und weiter über die Urner, Engelberger und Bremser Alpen. Jetzt hinter dem Tunnel überfährt die Bahn auf einer Brücke eine milchtrübige Schlucht, durch die ein Bach führt, und hält in Ralibad. Wollen wir hier rasten, so besuchen wir die Mägdelkapelle, welche zwei vor den Nachstellungen des Bogts sich stützende Schwefelstein erkant, — und dann das aussichtsvolle Käntli. Von hier fährt die Bahn um den Rigi-Nordost herum, von dem die Aussicht oft freier ist, wie von Rigi-Kulm, nach Rigi-Staffel u. s. w. bis zur Höhe.

Doch wozu soll ich meinen verehrten Lesern beschreiben, was sie vielleicht in Wirklichkeit selbst gesehen, was keine Feder zu schildern, kein Pinsel zu malen vermag? Wohl dem Touristen, dem das seltene Bild eines prächtigen Sonnenanfangs dort oben gelacht hat! Auch will ich eigentlich keine Schweizerreise beschreiben, — mein Ziel ist eine Pilgerfahrt zu Tell-Erinnerungen.

Seit seinem bewegten Sprung auf die Tellplatte ist er uns ganz aus den Augen verschwunden. „Wo kam der Waldmann hin, mit dem ich sprach?“ — Auf zur höchsten Gasse nach Rigi-Kulm! — Beläutern wir dort den herrlichen Monolog, den ihm Schiller in den Mund gelegt, und erwarten wir dort in atemberaubender Spannung die Ankunft des Wächterhorns. Die ganze padende Scene tritt vor unsere Augen, der erschütternde Kontrast des Hochzeitszugs, die erkrankungsfähige Heroldelei des Tyrannen gegen ein unglückliches Weib, — das Ginnen und Wüthen des Schufals nach neuen Grausamkeiten, — da tritt in seinen Wüthen schmerz die Bogenlehne, und plötzlich getroffen sinkt der Teufel in Menschenhülle vom Pferde mit dem Ausruf: „Das war Tell's Gefolge!“ — Hoch oben aber erhebt sich der sichere Schütze mit dem Inbetruf:

Frei sind die Hüften, sicher ist die Umwand vor dir, — Du wirst dem Lande nicht mehr schaden!“

Zur Erinnerung an den Tyrannenmord steht auch hier eine

alte, 1834 erneuerte Tellkapelle mit beglückter Abbildung und Inschrift. Auch zeigt man auf einem walrigen Hügel die Reste der 1803 zerstörten Gerkburg. Wir sind am Ende unserer Wallfahrt. Im Geiste begleitet uns der Hübel der freien Schweiz, die ihre Zwingburgen kochen und die übrigen Wälder verjagen. Wir denken noch an das Strafgericht Gottes, das den laubergierigen Kaiser Albrecht ererlte, bevor er seine Rache an den Schweizern ausüben konnte. Zur Verklärung unseres Helden stellt uns zuletzt der Dichter den ehrgeizigen Königsmörder benjamen gegenüber, der aus gerechter Nothwehr sein Aheuerstes bejehnt und verteidigt, sein Vaterland vom Tyrannenjoch befreit hat.

In diesem Sinne hatte ich, statt des Wäbader in der Hand mit meinem Schiller begehrt meine Schweizerreise vollendet. Noch ganz erfüllt von der Schönheit des Landes, die der Dichter mit dem Scharze der Phantasie so herrlich geschildert, ohne sie je gesehen zu haben, noch ganz verunken in die erbebenden Erinnerungen, an die Großthaten eines biederen Gebirgsvolkes, sah ich im Kreise verwandter Seelen zu Lugern am Ufer des herrlichen aller Seen. Wir lebten grade von Wäggs zurück und waren noch voll von den Eindrücken der erhabenen Natur, der unergleichen Bilder, die uns der Anblick des Rigi und Vikatus, des Birgenlochs, des Buchser und Stanser Horns vor die Augen geauert. Und über den Schächer Bergen die unpönsige Reite des Weiterhorns, der Schreckhorn, des Mündsch, Eiger und der Jungfrau, von wels' letzterer Schiller so schön in seinem „Vergilich“ singt:

„Es sieht die Königin hoch und klar
Auf unergleichen Erone.
Die Stirn umkränzt sie sich wunderbar
Mit diamantnen Krone;
Denn schließt die Sonne die Fische von Licht,
Sie verbergen sie nur und erwärmen sie nicht.“

So saßen wir und tauchten unsere Empfindungen aus, während von ferne die pompöse Ouverture aus Rossini's Tell an unsere Ohren klang. Wooben aber sprachen wir? Von Tell, dem waderen Schützen, dem Befreier und Erretter seines Landes.

der König des ungarischen Parlament am 26. Mai
Thätigen werde.

Im englischen Unterhause erklärte am Dienstag der
Unterstaatssekretär Bezüglich auf eine Anfrage, die ägyptische
Regierung habe keine schwebende Schuld, die nicht an-
erkannt wäre, und sei auch Banken oder anderen
Instituten keinerlei Vorrechte in laufender Rechnung
im Laufe der Sitzung nahm das Haus einstimmig den Antrag
an, einen am 15. d. M. durch die Regierung ausgearbeiteten
den König an nächsten Sonntag in der Margaretenkirche
staftübenden Dankgottesdienste beizumohnen. — Das Ober-
haus nahm am Dienstag in zweiter Lesung die Novelle
zu schottischen Kleinbauerngesetz an und vertagte die
Beratung der einzelnen Paragraphen der irischen Wobens-
gesetz Novelle bis zum 13. Juni.

kleinere telegraphische Mittheilungen.

• **Woronetz, 17. Mai.** Die Kaiserliche Familie hat auf
ihrer Reise nach dem Süden gestern Abend die Umkleidung von hier
gelungene Abreise nach Kiew gemacht.

• **Wien, 17. Mai.** Der Kaiser und die Kaiserin sind
mit ihren Söhnen nach Wien gekommen. Die Kaiserin
wurde von den Prinzen der Militär- und Civilhöfen und
den Beamten der Stadt am Bahnhof begrüßt worden und
haben ohne weiteren Aufenthalt die Reise nach Kiew fort-
gesetzt.

• **Cheffa, 17. Mai.** Die Königin von Serbien ist heute
vormittag hier eingetroffen.

Deutsches Reich.

• **Berlin, 18. Mai.** Se. Maj. der Kaiser besuchte gestern
Abend mit der Großherzogin von Baden die Vorstellung im
Schauspielhaus. Heute vormittag begab sich der Kaiser mit der
Großherzogin von Baden nach Potsdam. Von der Kaiserin
Station aus besah sich die Herrschaften zu Wagen nach dem
Neuen Palais, wo nachher die Besichtigung des vom Kron-
prinzen v. Bagner kommandirten Infanterie-Bataillons stattfand.
Der Kronprinz, die Prinzen Wilhelm und Alexander,
der Prinz Konstantin von Japan, die fremdbürtigen Militär-
Bevollmächtigten und ein glanzvolles Gefolge wohnten der Be-
sichtigung bei. Nach dem Besuche besah sich Se. Majestät
das Schloss im Neuen Palais ein und trat dann der
nächstem Leiter über Schloss Babelsberg und den Babelsberg-
Park nach Berlin an. Morgen vormittag geht der
König auf dem Kreuzberge, südlich der Tempelhofer Höhe,
die kommandirte Garde-Infanterie-Brigade, bestehend aus dem
Königlichen Grenadier-Regiment Nr. 2 und dem 3. Garde-
Regiment s. B., zu besichtigen. Die aus Baden-Baden gemeldete
Wunde des Se. Maj. des Kaisers ist vorzüglich. Am Sonntag
bei ihrer Durchreise durch Genua wurde die Kaiserin von dem
Landrat Grafen Wilhelm Bismarck begrüßt. Die Gemahlin
besah überdies einen Monumenten. Der Kronprinz
kam gestern nachmittag von Potsdam nach Berlin, empfing den
Gen. Kommandeur v. Wilmowski, holtete darauf den Frau
v. Helm geborenen v. Bülow, einen Besuch ab und kehrte im
6½ Uhr nach dem Neuen Palais zurück. — Der Landrat
Alexis von Hellen ist nach Beendigung der Sitzungen des
Landtages heute früh nach hier nach Schlesingen zurückgekehrt.

• **Berlin, 17. Mai.** Die Prämienkommission
legte in ihrer heutigen zweiten Sitzung die gestern vertagte Be-
rathung des 2. und 3. Artikels des Entwurfs der Prämien-
Gesetze über verschiedene Fragen betreffend, beschloß nach-
träglich die Diskussion auf die Getreidemerkmale zu beschränken.
Vgl. Miquel beantwortete den Antrag Vgl. und Genossen unter
Hinweis darauf, daß die Getreidemerkmale im allgemeinen die
letzte zukünftige und für gewisse Theile Deutschlands auch die gleiche
wirtschaftliche Bedeutung haben, wie die Getreidemerkmale im
übrigen Deutschland. Der Herr, dessen einzelne Artikel in
Genua und Afrika hergestellt sind, ist ein Unikum. Er ruht in
einer scheinbar sicheren Kapsel. Wie die Welt hört, soll Central-
Admiral Knorr beauftragt sein, einen ähnlichen, kleineren, Orben
aus dem Fürsten Bismarck zu übergeben.

• **Berlin, 17. Mai.** Die Prämienkommission
legte in ihrer heutigen zweiten Sitzung die gestern vertagte Be-
rathung des 2. und 3. Artikels des Entwurfs der Prämien-
Gesetze über verschiedene Fragen betreffend, beschloß nach-
träglich die Diskussion auf die Getreidemerkmale zu beschränken.
Vgl. Miquel beantwortete den Antrag Vgl. und Genossen unter
Hinweis darauf, daß die Getreidemerkmale im allgemeinen die
letzte zukünftige und für gewisse Theile Deutschlands auch die gleiche
wirtschaftliche Bedeutung haben, wie die Getreidemerkmale im
übrigen Deutschland. Der Herr, dessen einzelne Artikel in
Genua und Afrika hergestellt sind, ist ein Unikum. Er ruht in
einer scheinbar sicheren Kapsel. Wie die Welt hört, soll Central-
Admiral Knorr beauftragt sein, einen ähnlichen, kleineren, Orben
aus dem Fürsten Bismarck zu übergeben.

Nicht weit von uns sah ich einer Weile ein älterer Herr
mit etwas pergamentfarbigem Teint, großen Brillengläsern und
langer pigrae Waise. Derselbe hieß lächelnd unserm Gespräche
zu und midate sich plötzlich in unsere Unterhaltung:

„Verzeihen Sie, meine verehrten Damen und Herren.“ —
„So sel er uns möglich ins Wort, — wenn ich mir erlaube,
Sie zu unterbrechen, — aber Sie reden da mit einer solchen
Lebenszugung von Tell, dem Apfelschuh und dem Sprung
auf die Felsplatte, von Gessler's Ermordung und der Be-
rettung der Schweiz zu Kaiser Albrecht's Zeiten, daß ich
annehmen muß, Sie halten dies alles für wahr!“

Diese Interpellation des gelehrten Professors! — denn ein
solches Gespräch trug der Fremde ohne Zweifel, — hatte un-
gefragt die Wirkung einer plötzlich herbeigekommenen Bombe.
Betroffen sahen wir uns eine Weile schweigend an, endlich
sagte ich Muth und erwiderte:

„Aber, mein Herr, Sie werden doch nicht die ganze Geschichte
von Tell, seine Ermordung Gessler's und die der Be-
rettung der Schweiz für eine reine Erdichtung erklären
wollen! Soviel mir bekannt ist, schloß Gessler den Stoff
aus den Chroniken der Schweizer Legation in Tschi und
Joh. v. Müller, der Erzählung lebt in der Tradition und
Erinnerung des schweizer Volkes und ist durch heilige Ge-
bühren geweiht und bis heute wie ein Evangelium gelehrt.
Daß ein Dichter wie Schiller die Begebenheit ausgemalcht
und nach seiner Weise zusammengestellt, ist bekannt; dies be-
rechtigt aber nicht, an der Wirklichkeit und Wahrheit der
ganzen Geschichte zu zweifeln.“

„Gut, mein junger Herr!“ — „Mir will sich schonen zwischen
Tell und Gessler: Erstere gehört ins Reich der Wirklich-
keit, letzterer aber ist als Landvogt ganz aus der Geschichte zu
streichen, wie überhaupt eine Verkünder der Schweiz durch
österreichische Vögte zu Kaiser Albrecht's Zeiten.“

„Aber wie wäre es möglich, — wounte ich ein, — eine
Person wie Tell in die Geschichte einzuschmuggeln, seine
Thaten und Verdienste um die Befreiung der Schweiz mit
solcher Bestimmtheit zu erzählen, wenn es nie einen solchen
Freiheitskämpfer gegeben hätte?“

in welcher Einwirkung zur Preisvertheilung vorhanden sind,
als Sachverständigen, und deshalb die Eintragung,
weiterer Vorträge seitens der Nationalliberalen vorbehalten wurde.
Laut man zur Abstimmung, bei welcher die Vorträge von Stodoff,
Gamb. Bühl — letzterer mit 15 gegen 12 Stimmen — abgelehnt,
der Antrag von Hüne mit großer Majorität angenommen wurde.
Der Antrag auf die Auflösung der Konstitutionskommissionen
wurde der Antrag Stodoff mit 15 gegen 12 Stimmen abgelehnt,
angenommen, wobei der Durchschnitt der in den Jahren 1879/80
bis 1885/86 gestellten Steuerbeiträge unter Streichung der geringsten
und der höchsten Jahressumme maßgebend sein soll. Auch bezüglich
der Feststellung der Jahresmenge liegen verschiedene Vorschläge
vor. Der Antrag v. Kardorff, den Antrag der Nationalliberalen
Brennerien in Betracht kommen, Sachverständigen zur Begutachtung
der wirtschaftlichen Verhältnisse zuziehen, ließ aber seinen Antrag
nicht wieder stellen; die antwort erhaltene Anfrage des Abg.
Gamb. wurde mit großer Mehrheit abgelehnt: der Absatz 2 § 2
des Beschlusses ist somit angenommen, auch hier aber ist nach dem
früheren Beschlusse am 18. 1879/80 zu sehen. Zu Absatz 3
§ 2 wurde vor den Nationalliberalen der Antrag gestellt, die
Worte „landwirtschaftlichen (§ 38 A) oder Materialsteuer ent-
richtenden“ zu streichen, also auch gewerbliche Brennerien, welche
während der nächsten 3 Jahre errichtet werden, bei der künftigen
Bemessung zu berücksichtigen, und von P. Miquel befragt.
Das Gesetz beschloß die Subjektive. Für diese
leiste die gewerblichen Brennerien, welche die Schmelze verkaufen,
eben so wichtig und nichtig wie die Gutsbrennerien, es sei von
diesem Standpunkt absolut nicht gerechtfertigt, die Steuererhöhung
gewerblicher Brennerien unmöglich zu machen. Herr v. Hüne,
v. Stodoff u. a. bekundeten diesen Antrag. Die gewerblichen
Brennerien würden nicht errichtet, um die Landwirtschaft zu
unterstützen, sondern um Kapital anzulegen, dann liege der Unter-
schiede. Die Annahme des Antrages würde englische Zustände
verheißt, wonach wenige große Betriebe die kleineren ver-
drängen, und gerade dieser Gefahr sollte das Gesetz entgegenwirken.
Miquel beantwortete den Antrag, indem er behauptete, daß
namentlich die Behauptung, als sei die in den gewerblichen
Brennerien erzeugte und verkaufte Schmelze weniger gut als die
in Gutsbrennerien erzeugte. Finanzminister v. Scholz stellte sich
ebenfalls auf die Seite der Gegner und wiederholte nochmals die
Forderung im Antrag gegebene Versicherung, daß weder die Schmelze
der gewerblichen Brennerien ganz ungenügend oder in ihrer an-
fordernden Weise ungenügend sein könne, sondern daß die
Erzeugung derselben wenig günstigen Verhältnisse verleihe.
Vgl. Miquel trat für den Antrag ein und wies namentlich auch
darauf hin, daß die Gefahr der englischen Zustände durch das
Gesetz nicht beseitigt ist, da in die bestehenden gewerblichen
Brennerien durch ungenügende Veräußerung ihrer Betriebe in
schonender Weise ausgetrieben könnten. Dieser Antrag könne
durch Abänderung der Maßnahmenteiler entgegengetreten und
dazu gerade durch Annahme des Antrages Vgl. und Genossen
eine Anregung gegeben werden. Nach längerer Diskussion wurde
dieser Antrag mit 16 Stimmen abgelehnt, hierauf aber die Be-
ratung abgebrochen.

Die Mobilmachung eines französischen Armees
corps wird der „Allg. Ztg.“ zufolge nach Versicherungen von
Mitgliedern des französischen Abgeordnetenhauses nicht be-
willigt werden. Die Bewilligungsfrage dürfte überhaupt
nicht zur Verhandlung gelangen; der Ausschuss wird über den
von jugenfernen Gelehrtenentwurf einfach keinen Bericht ver-
fassen. In einem militärischen Artikel der „Allg. Ztg.“ über
den Mobilmachungsvertrag Deulangers wird ausgesprochen, daß
der Versuch praktisch von einer sehr zweifelhaften Bedeutung
sein würde und lediglich eine halbe Maßregel bedeute, denn die
Mobilisierung eines einzelnen Armeecorps sei weit leichter als
die Mobilmachung einer ganzen Armee. — Dessenungeachtet
beginnen bekanntlich unsere Militärs schon, vorzüglich eine theil-
weise Mobilisierung der deutschen Armee dem französischen
Experiment gegenüber zu empfehlen.

Die nationalliberalen Mitglieder der Prämiensteuer-
kommission haben folgenden, in einem Theile der gestrigen
Plenar- noch telegraphisch erwähnten Antrag (§ 3 A) eingebracht:

„Narroffsbesitzungen hat nun in geringem Maße
zum Gegenstande gemacht werden. Die Bestimmungen über die
Art der Meinung erlaßt der Bundesrat. Dem Reichstag
sind diese Bestimmungen, sofern er zustimmt, in sofort, anzu-
nehmen, falls bei dessen nichtigen Zusammenzutreten vorzulegen. Derselbe
kann außer Kraft zu setzen, soweit der Reichstag dies verlangt.
Zwischenabhandlungen gegen diese Bestimmungen sind an Geld
bis zu 1000 M. zu bestrafen.“

Dem Reichstage soll, wie wir gestern noch in einem Theile
der Anfrage telegraphisch mittheilen konnten, noch in dieser
Sitzung ein Gesetzentwurf, betr. die Verfolgung von
Sponen, zugehen. Daß eine solche Vorlage schon seit
längerer Zeit, auch vor dem Fall Schönefeld, in Vorbereitung

„Ja.“ — verlegte der Professor, — „es verhält sich damit
wie mit so vielen anderen liegengelassenen, und von Generation
zu Generation fortgeschleppten Spinnweben, die schließlich vor der
Kritik gründlicher Forschung nicht standhalten, wie z. B. das
bekannte vom „tapyren Schweißperle“ und den „treuen
Weibern zu Weinsberg.“

„Was?“ — fiel hier rasch eine Dame unserer Gesellschaft ein,
„die schöne Geschichte von der Weibertreue soll auch nicht
wahr sein? Das ist aber recht hübsch von dem Herrn Ge-
lehrten, und so die Poesie des Daines zu zerstören und nichts
als trodene langweilige Geschichten übrig zu lassen.“

„Verzeihung, mein gnädiges Fräulein,“ erwiderte der Pro-
fessor, „wenn ich so nichtigen Ihre schönen Reden zerstreue.
Aber mit dem Fräulein darf man nicht rechten, wenn es sich
um Wahrheit handelt. Von der „Weibertreue“ erzähle
ich Ihnen vielleicht ein Abenteuer, wenn Sie erlauben, und
stellen sie sich dann auch unbillig heraus, — es bleibt
höchstens ein Verbrechen, noch genug Weibertreue übrig. Best,
wenn Sie mir gestatten, kehren wir zu unserem Tell zurück.“

Bekanntlich wird das Auftreten Tell's und die landläufige
Geschichte von der Befreiung der Schweiz im 14. Jahrhundert
verlegt (1307 und 1308). Aber erst um's Jahr 1470 finden
sich in dem „weißen Buche“ (der Jarbe seines Einbandes wegen
so genannt) im Archiv von Obwalden Nachrichten von der
Verwaltung der eben dem freien Schweiz durch zwei Vögte,
Gessler in Uri und Schwyz, und Landenberg in Unter-
walden. Weißaußig wird uns darin von ihren Freveln gegen
die Landleute, ihre Frauen und ihre Töchter berichtet, auch die
Blendung eines alten Danern „im Welsch“, weil sein Sohn
einen Knaben des Landenbergers, der ihm sein schönes
Schweizerweib geschenkt wollte, einen Finger entzogen; ferner
Gessler's Willkür, die Landleute ohne deren Zustimmung
in Schwyz, die Verdrüßung Schwyz's durch Gessler's
mit einem Fürsten in Uri und dem Hüttinger am Welsch.“
Dann folgten die nächsten Zusammenkünfte am Hülli, die
Auffassung des Gessler-Gutes und die Weigerung des „Tall“,
sich vor dem Hüte zu neigen; — der Befehl Gessler's an
den Tall, seinem Sohne einen Apfel vom Baume zu schnehen,
— das Einstecken eines zweiten Pfeils und hierauf die frei-
müthige Erklärung, daß dieser zweite Pfeil für Gessler be-

griffen war, ist nicht unbedeutend. Die „Allg. Ztg.“ ist in
der Art ein genaues Verzeichniß derjenigen Personen, welche
seit 1875 als französische Spione ermittelt oder wenigstens
unter die Anklage der Spionage gestellt worden waren, mit
bestimmten Angaben über den Ausgang des eingeleiteten Ver-
fahrens zu geben. Es sind dies zwölf Fälle, in welche 27 Per-
sonen verwickelt waren. 15 wurden verurtheilt, verurtheilt
auf deutschem Gebiete betroffene französische Offiziere ohne
Beurtheilung freigelassen.

Die offiziellen „B. P. N.“ machen darauf aufmerksam, daß
mit der Grundsteinlegung zu Nord-Deutscher Kanal
nicht auch sofort die Inangriffnahme des Kanalbauens
folgen kann. Es war schon früher darauf aufmerksam gemacht
worden, daß zunächst für Unterlauf der Arbeiter geordnet
werden, daß das Entzweigen der Kanäle bezüglich des von dem
Kanal durchschnittenen Terrains beendet ist, muß, bevor an
die Aufnahme der wirklichen Kanalarbeiten geordnet werden
kann, und es wird daher gut sein, darauf wiederholt hinzu-
weisen, daß es für Arbeitkräfte auch gleich nach der Feier
beim Kanalbau noch nichts zu thun gibt. Was den Varaden-
weg anbelangt, so hört einer der Korrespondenten der „Nord-
Allg. Ztg.“, daß der Entwurf der schiefen-hochschiffen
Zimmermannsplan angenommen worden ist, nach welchem jede
Barade für ca. 50 Arbeiter Unterlauf gewährt wird. Jeht
solcher Baraden werden zu einem Varadenloger aneinander
gerichtet werden, wobei in einem Lager ca. 500 Arbeiter unter-
gebracht sind. Die Baraden sind transportabel, sobald das
Lager mit der Zeit allmählich weiter gerückt werden kann.
Zunächst sollen nur drei beratige Varadenloger in Aussicht
genommen sein, am östlichen und westlichen Endpunkte und in
der Mitte der festgestellten Kanallinie. Alle Anzeichen deuten
darauf hin, daß die wirklichen Arbeiten kaum vor dem Herbst
ihren Anfang nehmen können. Bekanntlich werden die Erd-
arbeiten zunächst auch an Unternehmern vergeben, sobald die
Arbeiter sich auf diesen, sobald sie den Zuschlag erhalten,
zu wenden haben und keineswegs ihre Wünsche um Befähig-
ung bei der Kanal-Baukommission direkt anzubringen haben.
Auch dieser Punkt scheint im Interesse der Arbeitkräfte, welche
beim Kanalbau Beschäftigung finden wollen, erwünschenswert
zu sein.

• Der Reichsfinanzier Fürst Bismarck beabsichtigt, zum
Königstuhl nach Friedrichsruhe zu ziehen.

• Der bisherige deutsche Gesandte in Madrid, Graf Eber-
hard zu Solms-Sonnenwalde, dessen Ernennung zum
deutschen Botschafter beim Quirinal bereits erfolgt ist, soll
und besten Kloms in der letzterwähnten Wachen so oft genannt
werden, sobald von jenem viele Jahre befristeten Stellen, auf
dem er besonders nach dem Tode König Alfons XII. viel zur
Erleichterung der Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien
beigetragen hat. Der Graf ist noch im besten Alter. Am 2. Juli
1878 geboren, steht er somit im Anfang der letzten Jahre.
Groß, mager, mit hell und lebhaft blühenden Augen, geschweht
denen, die ihn sehen, durch seine Erscheinung und seine geistige
Vornehmheit. Der noch blonde Schürthaft faßt in feingebildete
Spizen aus. Der Graf ist im Umgang ein wenig feil und
reterektiv, doch beliebt er sich im Laufe der Unterhaltung, in
der man seine hohe Intelligenz und sein reiches Wissen kennen
zu lernen Gelegenheit hat. Er spricht über die verschiedensten
Angelegenheiten mit großer Sicherheit und seine Sprache ist
ist die Malerei, die er mit entschiedener Begabung ausübt. Seine
Wohnung ist von Gemälden eigener Hand, darunter spanische
Porträts und Ansichten des Schloßes zu Sonnenwalde, reich aus-
gestattet. Die Porträts, die er von den Schwelern des Königs
Alfons und mehreren Tanten der hohen maderischen Gesellschaft
entworfen hat, gelten für beachtenswerthe Kunstwerke. Seit
langen Jahren der diplomatischen Laufbahn angehörend, war er
auch in Paris sehr bekannt, wo er in der deutschen Botschaft
unter dem Baron v. D. Wols und später unter dem Grafen
v. Werther als erster Sekretär fungierte.

• Aus dem Wahlkreise: Werseburg-Cuerfurt wird uns
mitgeteilt: Der Vorstand des Central-Comites der
nationalliberalen Vereine unseres Wahlkreises unterhandelte
am 16. d. mit Herrn Amtsrichter Dr. Pichler's-Gebäude
wegen Uebernahme der Kandidatur für bevorstehenden
Reichstagswahl. Herr Amtsrichter Pichler hat sich bereit
erklärt, ein Mandat anzunehmen und wird demnächst als Kandidat
proklamiert werden.

• Der König von Dänemark hat den Director des Reichspost-
amts in Berlin, Sachse, den Geheimen Hofrath Grafen in
Berlin, den Deputydirector Richter in Schwerin, den Kreisdirector
der Direction in Altona, Bracht und den Kreis-
regierungsrat bei der General-Direction in Berlin, Wittich,
zu Commendatoren des Ehrenlegions-Ordens ernannt.

stimmt gewesen, wenn Tall sein Kind getroffen. Darnach
wird der Tall gebunden abgeführt, ein Sturm erbebt sich auf
dem See, es folgt der Sprung auf die „Tallenfalte“, die
Ermondung Gessler's in der hohen Gasse bei Rüßing und
die Wredung der Zwingsgärten. Der Verasser dieser Chronik
legt bezüglich der bekanntesten historischen Fakta die unglaub-
lichste Unwissenheit an den Tag. Eine Zeitbestimmung fehlt
ganz, doch scheint er die Vertreibung der Wögte unmittelbar
vor die Schlacht bei Morgarten (1315) zu setzen.

Also erst 1½ Jahrhunderte nach der Ermordung Al-
brecht's I. und der Schlacht bei Morgarten und etwa
220 Jahre nach der ersten Erhebung der Schwyz und Unter-
walden gegen das Haus Habsburg (um 1291) erfahren wir
etwas von Gewaltthaten eines Gessler und Landenbergers
und von Tell. Warum besitzen wir hierüber keine gleichzeitigen
Aufzeichnungen? Chronisten daß es doch im 14. Jahrhundert
schon genug. So verhalte noch zu Albrecht's Zeiten ein
heirlicher Ritter Doktor eine Heimchronik bis zum Jahre
1310, geneht aber unserer doch sichtlich merkwürdigen Ge-
schichte mit keiner Silbe. Ebenjowenig erwähnt sich der Chro-
nistenschreiber Joh. v. Winterthur, der noch als Knabe die
Schlacht bei Morgarten erlebte. Auch Konrad Justinger,
ein Berner (um 1420), der uns viel von alten Zeiten der
drei Wäldstätte mit dem Hause Habsburg berichtet, sowie von
Freveln der herrschaftlichen Landleute und Wögte gegen die
Landleute, weiß von einer Ermordung Gessler's durch Tell
zu Kaiser Albrecht's Zeiten nichts. Schon etwas detaillierter
sind die Angaben über solche Frevel habsburgischer Beamten
bei dem Zürcher Feltz Hemmerlin (um 1460); dieser
erwähnt uns z. B. von der Ermordung eines Schloßbesizers
durch zwei Schwyz, mit deren Schwefel derselbe ein kräf-
tliches Werkstück geschloß habe, und von der Zerlegung eines
gräflichen Schlosses durch die Unterwalden, die hielten das Schloss
Garnen, während der Landenberg in der Kirche gewohnt,
in der Christoph demolirt. Aber von einem Gessler und
einem Tell hören wir nichts.

